

IN DIESER AUSGABE:

Vorwort 2

Erweiterungsstudium P-ASS 3

Mittelschule und Universität rücken zusammen 8

Interview Inklusionsstandem ROB 10

FIT for V 16

Poolingerfahrten am SFZ 19

BASIS-Reihe 24

Fortbildungsangebote ALP 28

Hinweise Fortbildungsreihen 31

Inklusive Ansprechpartner 32

Impressum 2

Thema: Aus-, Fort- und Weiterbildung im inklusiven Kontext



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

schon seit fünf Jahren gibt es nun die Info inklusive Schule und ist damit den ersten Kinderschuhen entwachsen. Mit dieser Ausgabe werden die nächsten Meilensteine anvisiert: Die Info inklusive Schule und der MSD Rundbrief wachsen zusammen und werden Eins. Was anfangs als kleines Spiegelbild einer inklusiven oberbayerischen (Regel-)Schullandschaft gedacht war, wird mit dieser Ausgabe ein gemeinsames Sprachrohr rund um das Themenfeld Inklusion.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autorinnen und Autoren. Nur mit Ihren Beiträgen ist die Info inklusive Schule möglich. Allen viel Freude beim Lesen!

Das Redaktionsteam

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr darüber, Sie an dieser Stelle wieder begrüßen zu dürfen.

In diesem Jahr nicht nur mit einem Vorwort, sondern einem ganzen Interview auf den Seiten 10-15. Insofern fassen wir das Vorwort kurz, möchten aber hier noch unsere Freude darüber äußern, dass der Tandemgedanke und die Multiprofessionalität jetzt auch hier in dieser Zeitschrift ihren Niederschlag finden mit der Vereinigung des Rundbriefes MSD und der Info inklusive Schule.

Wir wünschen Ihnen allen wieder viel Freude beim Lesen und Studieren der interessanten Beiträge.

Marion Zoudlik (SG 40.3) und Martin Tiefenmoser (SG 41.2)
Inklusionst tandem der Regierung von Oberbayern

Impressum

Herausgeber:	Regierung von Oberbayern, Maximilianstr. 39, 80538 München, Sachgebiet 40.3 und 41.2
Redaktion:	BRin Manuela Repert, StR FÖS Christian Hein, BRin Rena Hönllein, SoLin Nina Brüderl, BRin Elisabeth Huber
Layout:	BRin Manuela Repert
Bildernachweis:	Seite 1, 10, 14 (C. Hein), Seite 17 (B. Heier-Bartsch), Seite 20 (A. Landscheid), Seite 29-30 (C. Kempter)

Das Erweiterungsstudium P-ASS: Autismus im Fokus

Melika Ahmetovic, Ludwig-Maximilians-Universität, München

Der Studiengang „Pädagogik bei Autismus-Spektrum“ (P-ASS), angesiedelt am Lehrstuhl „Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Autismus einschließlich inklusiver Pädagogik“ (Prof. Dr. Reinhard Markowetz) an der LMU München ist ein einzigartiger Studiengang, der die Professionalisierung der Lehrkräfte aller Schularten rund um den Themenbereich Autismus gemäß der Autismusstrategie Bayern im Blick hat. Das Studium wird in rein digitaler Form angeboten und hat damit einen Einzugsbereich, der weit über Oberbayern hinaus geht.

„Mir gefällt besonders, dass die Inhalte des Erweiterungsstudiums Pädagogik bei Autismus aktuell und praxisnah sind. Die Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den Themen waren sehr interessant und haben zum Nachdenken angeregt. Besonders praktisch finde ich, dass das Studium online so flexibel gestaltet ist, weil ich dafür nicht nach München ziehen musste.“

(Studentin L., 2025)

Inklusive Schullandschaft – Potenziale und Bedarfe

Die Bildungsrealität von Kindern und Jugendlichen mit Autismus in Deutschland ist durch große Heterogenität gekennzeichnet. Einen eigenen sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Autismus“ gibt es in Bayern – wie in den meisten Bundesländern – nicht. Nur in drei Bundesländern ist „Autismus“ bislang als eigenständiger Förderschwerpunkt vorgesehen. Entsprechend existieren auch keine speziellen Förderschulen für autistische Schülerinnen und Schüler; sie besuchen stattdessen unterschiedliche Schularten des allgemeinen Bil-

dungssystems. In der Regel werden sie anderen Förderschwerpunkten zugeordnet, vor allem dem Bereich „emotionale und soziale Entwicklung“ (Markowetz, 2020).

Die tatsächliche Anzahl autistischer Schülerinnen und Schüler lässt sich aufgrund fehlender systematischer Erfassung nur schwer bestimmen (Ahmetovic et al., 2025). Czerwenka (2017) zeigt, dass etwa ein Drittel der autistischen Kinder und Jugendlichen Förderschulen besucht, häufig nach mehreren Schulwechseln. Hinzu kommt, dass rund 20 % zeitweise oder dauerhaft alternative Beschulungsformen wie Haus- oder Onlineunterricht in Anspruch nehmen (Czerwenka, 2017; Grummt et al., 2021; Schuwerk et al., 2020).

Diese Entwicklungen weisen auf bestehende strukturelle Herausforderungen im Schulsystem hin und unterstreichen zugleich die Notwendigkeit einer gezielten Professionalisierung von Lehrkräften im Umgang mit autistischen Schülerinnen und Schülern. Autismus existiert in Deutschland (noch) nicht als eigenständiges Studienspezifikum im Rahmen eines Lehramtsstudiums.

Weder die erste Ausbildungsphase an den Universitäten noch der praktische Vorbereitungsdienst (zweite Phase) enthalten verbindliche Module, die angehende oder bereits tätige Lehrkräfte gezielt auf das Unterrichten autistischer Schülerinnen und Schüler vorbereiten würden (Ahmetovic, 2024, 2025). Insbesondere das Wissen über autismusspezifische Förderbedarfe, differenzierte Unterrichtsgestaltung und den Umgang mit sogenannten herausfordernden Verhaltensweisen verbleibt in einer Grauzone der Lehrkräfteausbildung (Liebner & Schmalz, 2021).

Lehrkräfte benötigen vertiefte Kenntnisse über autistische Entwicklungs- und

Lernformen, praxisnahe Strategien zur individuellen Unterstützung sowie methodische Kompetenzen im inklusiven Unterricht. Das Erweiterungsstudium „Pädagogik bei Autismus-Spektrum“ an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München adressiert diese Bedarfe, indem es Lehrkräften wissenschaftlich fundierte Grundlagen und praxisorientierte Werkzeuge vermittelt, die für eine erfolgreiche schulische Teilhabe notwendig sind (Ahmetovic, 2025).

Innovative Strukturen

Im Rahmen der Bildungs- und Forschungspolitik in Bayern wurden in den vergangenen Jahren, gestützt durch Initiativen des Landtags und des Sozialministeriums, universitäre Strukturen der Sonderpädagogik ausgebaut. Maßgeblich war dabei die Neustrukturierung der sonderpädagogischen Lehrstühle an der Ludwig-Maximilians-Universität München ab 2020. Der traditionsreiche Lehrstuhl für „Pädagogik bei geistiger Behinderung und Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ wurde aufgeteilt und erstmals um einen eigenständigen Professur-Schwerpunkt ergänzt: „Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Autismus einschließlich inklusiver Pädagogik (Leitung: Prof. Dr. Reinhard Markowetz).

Diese Professur stellt im bundesweiten Kontext eine Innovation dar: Es gibt bislang keine vergleichbare universitäre Institution, die sich explizit der Pädagogik im Autismus-Spektrum widmet. Ziel ist die interdisziplinäre Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte aller Schularten für die spezifischen Bedarfe autistischer Schülerinnen und Schüler. Damit wird zugleich eine zentrale Leitlinie der Bayerischen

„... (ich) möchte sagen, dass ich mich durch Seminare und beide Praktika sehr weiterbilden konnte und es allen Studierenden nur empfehlen kann, P-ASS als Erweiterungsfach zu wählen“ (M., 2023)

Autismusstrategie (2023) umgesetzt, die den verbindlichen Ausbau von Forschung und Lehre im Bereich Autismus fordert.

Das Erweiterungsstudium P-ASS: Konzept, Aufbau und Praxis

Als Reaktion auf die bislang unzureichende Vorbereitung von Lehrkräften im Umgang mit autistischen Schülerinnen und Schülern hat die LMU München zum Wintersemester 2021/22 das bundesweit erste Erweiterungsstudium „Pädagogik bei Autismus-Spektrum“ (P-ASS) eingerichtet. Es richtet sich sowohl an Lehramtsstudierende aller Schulformen als auch an bereits berufstätige Lehrkräfte, die ihre Kompetenzen im Bereich Autismus gezielt erweitern möchten. Die institutionelle Verstetigung erfolgte durch die Aufnahme in die Erste Lehramtsprüfungsordnung Bayern (LPO I, §118). Das Studienangebot basiert auf drei zentralen Säulen:

Wissenschaftliche Fundierung: Die Studierenden erwerben fundiertes Wissen zu Diagnostik, Entwicklungspsychologie, Unterrichtsdidaktik und Förderung im Autismus-Kontext. Im Mittelpunkt stehen die vielfältigen Erscheinungsformen von Autismus, die spezifischen Herausforderungen im schulischen Alltag sowie Implikationen für Unterrichtsgestaltung und Sozialraumorientierung.

Praxisorientierung: Ein Kernmerkmal des Programms ist die enge Verzahnung von Theorie und schulischer Praxis. Pflichtbestandteile sind Hospitationen und Praktika an Schulen sowie Autismus-Beratungsstellen. Dabei erleben die Teil-

nehmenden direkt die Potenziale und Herausforderungen inklusiver Bildung und reflektieren diese systematisch.

Angeleitete Praxisbegleitung und Transfer: Der Theorie-Praxis-Transfer wird durch kontinuierliche Praxisreflexion gesichert. Erfahrungen aus Hospitationen und Unterricht werden gemeinsam analysiert und mit aktuellen Forschungsergebnissen verknüpft. Theoretische Module sowie Reflexions- und Diskussionsrunden werden **online über moderne Videokonferenzsysteme** angeboten, so dass eine flexible und ortsunabhängige Teilnahme möglich ist.

Über den Studienabschluss hinaus steht den Absolventinnen und Absolventen das P-ASS-Alumni-Netzwerk offen. Es dient als Plattform für Erfahrungsaustausch, kollegiale Beratung und berufliche Weiterentwicklung und bietet Workshops, Netzwerktreffen und Diskussionsrunden. So bleibt das erworbene Wissen aktuell und wird kontinuierlich durch neue Impulse und fachliche Vernetzung gestärkt, wodurch die Professionalisierung nachhaltig unterstützt wird (Ahmetovic, 2024, 2025).

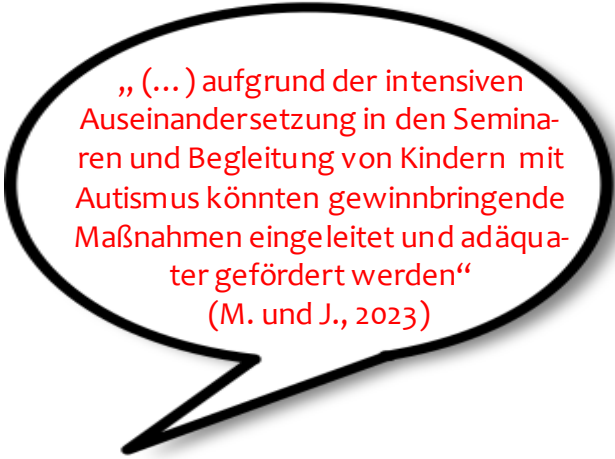
Professionalisierte Lehrkräfte als Schlüssel erfolgreicher Inklusion

Die gezielte Weiterbildung und Qualifikation von Lehrkräften im Bereich Autismus ist entscheidend, um individuelle Bildungsbiografien zu sichern und Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem zu fördern. Programme wie das Erweiterungsstudium „Pädagogik bei Autismus-Spektrum“ (P-ASS) an der LMU

München setzen hierbei bundesweit Maßstäbe, indem sie Wissenschaft und Praxis systematisch verbinden und damit die Professionalisierung von Lehrkräften nachhaltig stärken.

Absolvierende des Erweiterungsstudiums sind befähigt, differenziert auf die individuellen Unterstützungsbedarfe autistischer Kinder und Jugendlicher einzugehen und inklusiven Unterricht adaptiv zu gestalten. Schlüsselkompetenzen wie Flexibilität, Empathie, offene Haltung und professionsspezifisches Fachwissen werden gezielt gestärkt. Damit leistet das Erweiterungsstudium P-ASS einen direkten Beitrag dazu, bestehende Hürden bei der schulischen Inklusion abzubauen und Autonomie sowie Teilhabe für alle Lernenden zu sichern. Gleichzeitig werden zentrale bildungspolitische Forderungen nach mehr Forschung und Lehre im Bereich Autismus konkret umgesetzt (Bayerische Autismusstrategie, 2023).

Über die LMU München hinaus dient das P-ASS als praxisnahes Beispiel für die Entwicklung von Professionalisierungskonzepten innerhalb der Arbeitsgruppe „Professionalisierung“ des ALFA-Netzwerks (wissenschaftliches Netzwerk der Lehrenden und Forschenden im Bereich Autismus). Die hohe Relevanz des Themas wird zudem durch die Arbeit der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission (SWK) der Kultusministerkonferenz unterstrichen – an der auch die LMU München mit der Expertise des Erweiterungsstudiums P-ASS beteiligt ist. Die SWK überprüft derzeit die Situation autistischer Kinder und Jugendlicher und bereitet eine Überarbeitung der KMK-Empfehlungen von 2000 vor.



„ (...) aufgrund der intensiven Auseinandersetzung in den Seminaren und Begleitung von Kindern mit Autismus könnten gewinnbringende Maßnahmen eingeleitet und adäquater gefördert werden“
(M. und J., 2023)

Diese Aktivitäten verdeutlichen die bildungspolitische Notwendigkeit, schulische Teilhabe und individuelle Förderung strukturell zu verbessern. Eine flächendeckend verankerte, fundierte Lehrkräftequalifizierung ist hierfür zentral. Das Erweiterungsstudium P-ASS zeigt exemplarisch, wie eine umfassende Professionalisierung in der Lehrkräftebildung gelingen und die schulische Inklusion nachhaltig unterstützen kann.

Literatur:

Ahmetovic, M. (2024). Erweiterungsstudium Pädagogik bei Autismus (P-ASS) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München – ein Wegweiser für die Praxis. In: autismus Deutschland e.V. (Hrsg.) Heft 98: 23-26

Ahmetovic, M. (2025b). Erweiterungsstudium Pädagogik bei Autismus (P-ASS) an der Ludwig-Maximilians-Universität in München – ein Wegweiser für die Praxis. In: Spuren (VDS) Heft: 1/25, S. 40-45

Ahmetovic, M., Wallace, S., Al-Rozzi, E. (2025). Herausforderungen und Barrieren in den Bildungsbiographien autistischer Schüler*innen: Ein Scoping Review. Posterpräsentation ese Tagung Hamburg-2025 (Posterpreis). In: VDS-Landesverband Hamburg Infobrief.

Ahmetovic, M., Sasso, I. (2025). Autismus und Schulausschluss im Spannungsfeld inklusiver Bildung. In: Spuren (VDS). Heft: 1/25, S. 34-39

Bayerische Staatskanzlei (2022). Ordnung der Ersten Prüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen (Lehramtsprüfungsordnung I – LPO I). §118 Pädagogik bei Autismus-Spektrum-Störungen. Online verfügbar unter: https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayLPO_I-118. (der letzte Zugriff am: 09.09.2024)

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (2023). Autismusstrategie Bayern. Online verfügbar unter: https://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_inet/bericht_autismusstrategie_bayern_a4_bf.pdf (der letzte Zugriff am: 10.09.2024)

Czerwenka S. (2017). Eine Umfrage von autismus Deutschland e.V. zur schulischen Situation von Kindern und Jugendlichen mit Autismus. In: autismus Deutschland e.V. (Hrsg.) Heft 83: 42-48

Grummt M., Lindmeier C., Semmler R. (2021). Die Beschulungssituation autistischer Schülerinnen und Schüler vor der Pandemie. *Autismus*. 92: 6-17.

Liebner S., Schmaltz C. (2021). Teacher training for inclusive education in Germany: Status quo and curricular implementation. In Goldan J., Lambrecht J., Loreman T. (Eds.), *International perspectives on inclusive education* (pp. 133–145). Emerald Publishing Limited. <https://doi.org/10.1108/S1479-363620210000015011>

Markowetz R. (2020). *Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung im inklusiven Unterricht: Praxistipps für Lehrkräfte* [Students with autism spectrum disorder in inclusive settings: Tips for teachers]. Ernst Reinhardt Verlag.

Schuwerk, T., Kunerl, E., Witzmann, M., & Schilbach, L. (2020). Bayerische Autismus-Umfrage 2019: Ergebnisbericht. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:m347-dtl-0000001810>.

Angeboten, durchgeführt und verantwortet wird der Studiengang vom Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Autismus einschließlich inklusiver Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ausführliche Informationen über das Erweiterungsstudium "Pädagogik bei Autismus-Spektrum-Störungen (P-ASS)" können unter: www.edu.lmu.de/esE/erweiterungsstudium gefunden werden.



Melika Ahmetovic, MPhil
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Doktorandin
Kordinatorin des Erweiterungsstudiums Pädagogik bei Autismus-Spektrum-Störungen

LMU München
Department Pädagogik und Rehabilitation
Lehrstuhl für Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Autismus einschließlich inklusiver Pädagogik
Leopoldstraße 13
D-80802 München
Raum 3514

Melika.Ahmetovic@edu.lmu.de

„Mittelschule und Universität rücken zusammen“

Andrea Blomeyer, BRin qual. Beratungslehrkraft, BiUSE, Schulamtsbezirk Eichstätt, stellvertretend für das Team

Die Mittelschule Eichstätt-Schottenau hat etwa 540 Schülerinnen und Schüler, ca. 46 Lehrkräfte und seit 2024 das Profil Inklusion. Rein geographisch liegt sie neben der Zentralbibliothek der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Dort studieren über 6000 angehende Lehrkräfte ihr jeweiliges Lehramt.

Das ist vermutlich einmalig in Bayern: eine Mittelschule und eine Universität liegen so eng beieinander, dass Studierende wie Lehrende der Hochschule und Lehrkräfte und Lernende nur ein paar Schritte zu gehen brauchen, um vor der Haustür der jeweiligen anderen Einrichtung zu stehen. In der kleinen Universitätsstadt Eichstätt aber gibt es diese Situation: Die Mittelschule Schottenau und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt sind unmittelbare Nachbarn. Was also liegt näher, als diese Nachbarschaft auszunützen, um „Theorie“ und „Praxis“ zusammenzuführen.

Diese Zusammenarbeit gibt es freilich schon lange. Das Neue ist, dass auf dem Weg zur „inklusive Schule“ zusätzliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgegriffen werden. Ein Glücksfall: die Mittelschule Schottenau trägt seit dem Schuljahr 2024/25 die vom Kultusministerium verliehene Bezeichnung „Schule mit Inklusionsprofil“. Ein Grund mehr für Uni und Schule, jetzt auf diesem Gebiet noch näher und intensiver zusammenzu-

rücken. Denn in ganz Bayern verstummen nicht die Klagen über eine ungenügende Vorbereitung auf die heutige Schulsituation, die bestimmt sein soll von „Heterogenität“, verbunden mit „inklusive Unterricht“.

Die unmittelbare Nachbarschaft von Uni und Mittelschule Schottenau als Schule mit Inklusionsprofil erlaubt es, den Lehramtsstudierenden sich auf „kurzem Weg“ Einblick in den Schulalltag und in die Gestaltung eines inklusiven Unterrichts zu verschaffen. In der Lehrkräfteausbildung an den Hochschulen ist eine phasenübergreifende Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Schule und Hochschule in der ersten, zweiten und dritten Ausbildungsphase vorgesehen, um Studierende und Lehrkräfte in einen Theorie-Praxistransfer zu bringen. Auf diese Weise haben schon Studierende die Möglichkeit, in der konkreten Schulsituation ihr Wissen in der Praxis zu erproben. Wissenschaftliche Erkenntnisse gelangen so in die Praxis, auch direkt an die schulischen Lehrkräfte.

Zum Beispiel entwickeln Studierende konkrete Inhalte zur „Lernleiter“ für die 5. Jahrgangsstufe, die sie an die Lehrkräfte zur praktischen Durchführung übermitteln. Im Anschluss an den Unterricht kommt es zu einer vertieften Reflexion über die „Praxistauglichkeit“ dieser Entwürfe.



Ziel der Zusammenarbeit ist es also: Alle künftigen Lehrkräfte sollen über ausreichende Kompetenzen verfügen, um kompetent einen auf Heterogenität ausgerichteten Unterricht erteilen zu können. Dabei ist Inklusion nicht nur Aufgabe der Mittelschule, sondern es ist die gemeinsame Aufgabe aller Schultypen. Diese Zielsetzung erfordert eine vielfältige Kraftanstrengung der verschiedensten Verantwortungsträger, angefangen am Staatlichen Schulamt mit der Kooperationsschulrätin Heike Bürkl über das „Zentrum für Lehrerbildung (ZLB)“ unter Leitung von Dr. Petra Hiebl und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Projekt Basiskompetenzen Inklusion Franziska Herzner, über die „Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung“ am Schulamt Eichstätt Andrea Blomeyer und bis hin zu den Schulen und ihren Lehrkräften.

Kooperationsschulrätin Heike Bürkl hat z.B. zum *Churer Modell* für Fortbildungen im Landkreis Eichstätt für Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen am ZLB geworben, weil sie davon ausgeht, dass „inklusive Unterricht inklusive Unterrichtsmethoden und inklusive Raumgestaltung“ erforderlich macht. Außerdem begleitet

Andrea Blomeyer die Mittelschule Schottenau auf dem Weg zur „Positiven inklusiven Schulentwicklung“ und verstärkt die Zusammenarbeit mit Frau Herzner vom ZLB. Schon jetzt lobt Rektor Christian Graf als Schulleiter der Mittelschule Schottenau die kompetenten Hilfestellungen und betont erneut, dass an der Mittelschule Schottenau inklusive Unterrichtsmethoden erprobt, umgesetzt und dann evaluiert werden können.

Inzwischen hat die Zusammenarbeit sogar schon „sichtbare Früchte“ getragen. Einige Lehrkräfte wie Alexander Steindl (der zugleich „Inklusionstutor für Studierende der KU“ ist und auch Hospitationen für Lehrkräfte anderer Schulen ermöglicht) und Dominik Schmidramsl haben ihre Unterrichtsräume im ersten Schritt gemäß dem *Churer Modell* mit Hilfe von Frau Herzner und ihren Studierenden umgestaltet und zeigen sich sehr angetan von den neuen Möglichkeiten des Unterrichtens. Durch diese



„anschaulichen Beispiele“ und durch die angebotenen Hospitationen für Lehrkräfte anderer Schulen erhalten Lehrkräfte die Möglichkeit, inklusiven Unterricht und seine Rahmenbedingungen kennen zu lernen. So wird die Schottenau zum *Leuchtturm* für inklusiven Unterricht. Aber nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die Schülerinnen und Schüler genießen diese Form des Unterrichts. So ist zu hoffen, dass sich einstellt, was sich die bayerische Kultusministerin Stolz vom inklusiven Unterricht erhofft: dass mehr Kompetenz auch zu mehr Freude im Unterricht führt.

Interview mit dem obb. Inklusionstandem

Marion Zoudlik, RSchDin im SG 40.3, Martin Tiefenmoser, RSchD im SG 41.2, Info inklusive Schule vertreten durch Frau Manuela Repert, BRin

Das Interview wurde gegen Ende der Sommerferien 2025 im Rahmen einer Videokonferenz durchgeführt.

Ein Schatz an Erfahrungen

Info inklusive Schule: Frau Zoudlik und Herr Tiefenmoser, Sie sind beide seit geraumer Zeit an der Regierung von Oberbayern. Wie war denn Ihr Weg dorthin? Welche prägende Erfahrung aus der Praxis haben Sie für sich mit an die Regierung von Oberbayern genommen?

Herr Tiefenmoser: Ich war ganz klassisch Lehrkraft an verschiedenen Münchner SFZs, habe vor ca. 25 Jahren die erste Kooperationsklasse in München aufgebaut und war letztendlich dann auch im Tandem mit einer Lehrkraft aus der Regelschule als Koordinator für Kooperationsklassen für die Regierung von Oberbayern zuständig. Davon profitiere ich noch heute: von dieser Kooperationserfahrung, von diesem gemeinsamen Miteinander und auch von den verschiedenen Perspektiven der Förderschule und der Regelschule. Dann später als Schulleiter eines SFZ habe ich ebenfalls die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und den Schulleitungen der Grund- und Mittelschulen und dem Schulamt

direkt erfahren dürfen. Die unvoreingenommene Haltung und die gute Zusammenarbeit, die in diesem Schulamtsbezirk herrschten, haben mir sehr gefallen. Das habe ich mir mitgenommen.

Frau Zoudlik: Auch ich bin klassisch als Lehrkraft an verschiedenen Grundschulen gestartet und war dann als Konrektorin an einer Rosenheimer Grundschule, einer der ersten Grundschulen mit dem Profil Inklusion, tätig. Über die Tätigkeit der Schulleitung an einer weiteren großen mehrgliedrigen Grundschule führte mich der Weg dann ans Schulamt Rosenheim, wo ich unter anderem Kooperationschulrätin war, also für Inklusion und die Kooperation Förderschule und Regelschule zuständig. Dort bin ich dann zum ersten Mal mit der „Verteilung von Inklusionsstunden“ in Kontakt gekommen, damals noch ohne die Idee der gemeinsamen Steuergruppe. Der Schulamtsbezirk Rosenheim ist ein sehr großer Flächenlandkreis mit unterschiedlichen Strukturen, so dass wir dort schon damals versucht haben mit einer ersten Idee von Beratungszentren systemischer zu agieren. Diese verschiedenen Eindrücke habe ich mir mit an die Regierung genommen. Insgesamt fühlt sich für mich aus meiner Sicht und Position heu-

te der Begriff der Heterogenität besser an als der Begriff der Inklusion, da es damals wie heute nicht nur inklusive Herausforderungen waren, sondern einfach Kinder mit sehr, sehr unterschiedlichen Bedürfnissen.

gemeinsam und vor Ort geplante Maßnahmen Inklusion wirklich sinnvoll umsetzbar ist. Deswegen suchen wir das Verbindende, sorgen für Transparenz sowie für gerechte Verteilung der Ressourcen und werben für gegenseitiges Vertrauen.



Foto: C. Hein

Aufgaben des Inklusionstandems

Info inklusive Schule: Sie bilden gemeinsam das Inklusionstandem und verantworten den inklusiven Bereich. Was macht denn ein „Inklusionstandem“ konkret?

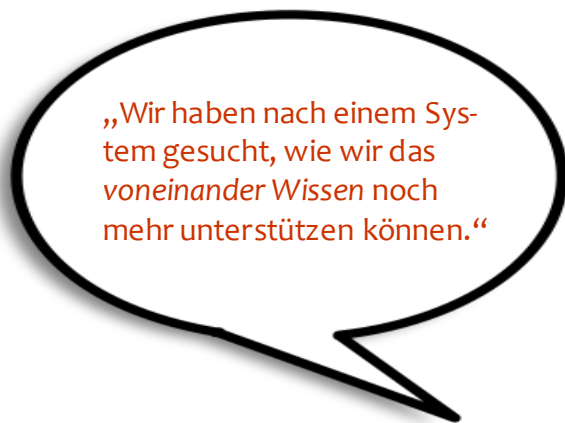
Herr Tiefenmoser: Wir beide verbinden durch unsere Zusammenarbeit zwei prinzipiell völlig autarke schulische Systeme, die aber den gemeinsamen Auftrag für Inklusion haben. Das ist, glaube ich, das Maßgebliche. Wir sind also eine Art Brücke zwischen diesen beiden Systemen. Gemeinsam haben wir die Überzeugung, dass durch die Abstimmung der Ressourcenverteilung Synergie erzielt wird. Und wir denken, dass nur durch

Frau Zoudlik: Ja, man kann vielleicht sagen, dass lange Zeit diese zwei Systeme tatsächlich autark waren und jedes für sich agiert hat, obwohl es „uns“ anvertraute Kinder sind. Das Bild eines Fahrradstandems finde ich hier sehr hilfreich. Wir versuchen zusammen in die gleiche Richtung zu schauen und zu fahren, und bei Pausen und Neuorientierungen müssen wir beide innehalten, sonst funktioniert es nicht. In diesem Sinne wollen wir die Ressourcen der Förderschule und der Regelschule vereinen und transparent machen.

Oberbayerisches Modellprojekt 1

Info inklusive Schule: Die Stichwörter „Gemeinsam“ und „Transparenz“ tauchen in Ihren Ideen, Dienstbesprechungen oder auch in den Gesprächen immer wieder auf. So auch aktuell in den Modellprojekten, die derzeit in Ihren Händen verortet sind. Gab es denn dazu einen entscheidenden Impuls und vor allem, wie sehen diese Modellprojekte konkret aus?

Frau Zoudlik: Der Impuls war ganz klar die Ressourcenknappheit und damit verknüpft der Auftrag des KM für den MSD systemisch aus dem Jahr 2020. Es hatte sich vorher schon abgezeichnet, dass das bisherige Gießkannenprinzip nicht mehr funktionieren würde.



Herr Tiefenmoser: Ein wesentlicher Teil ist unsere Abfrage „Inklusion“ an die Steuergruppen Inklusion, verortet an den Schulämtern. Wir möchten nicht mehr von den Systemen Förderschule und Regelschule einzeln wissen, wo und wie welche inklusive Ressource eingeplant wird, sondern die Antwort kann nur zusammen gegeben werden. In drei Schritten (Juni, Juli und Oktober) möch-

ten wir wissen, wie die Verteilungen geplant sind und im Oktober dann, wie tatsächlich die Planung umgesetzt wurde. Wir fordern also das Zusammenarbeiten. Und zwingen regelrecht die Akteure vor Ort an den Tisch, wenn sie da nicht schon gemeinsam sitzen. Wenn das noch nicht der Fall ist, dann sehen wir uns einfach in der Pflicht, in diesen Regionen noch unterstützend tätig zu sein. Das ist ein Kernstück unserer Vorgehensweise. Wir sind der Meinung, Inklusion muss einfach vor Ort gestaltet werden, um wirklich auf die Bedingungen in der Region angepasst zu sein.

Frau Zoudlik: Ich würde gerne noch etwas vorschalten, da dies den Leserinnen und Lesern vielleicht nicht bekannt ist: Bisher hatte das Regelschulsystem wie das Förderschulsystem die Ressourcen unabhängig voneinander vergeben. So unabhängig voneinander, dass die jeweils andere Seite nicht unbedingt gewusst hat, wie viel Ressource es gab oder wohin sie vergeben wurde. Zwar nach bestem Wissen und Gewissen, aber nicht immer und konsequent in enger Abstimmung. Wir haben nach einem System gesucht, wie wir das „voneinander Wissen“ noch mehr unterstützen können. Und das haben wir einerseits in der Idee der Steuergruppe gesehen und ganz praktisch in Hessen kennen lernen dürfen.

Dort setzen sich quasi alle, wirklich alle Schularten einer Region an den Runden Tisch und entscheiden gemeinsam, wie die (inklusive) Ressourcen sinnvoll vor Ort eingesetzt werden können. Mit der Verantwortung vor Ort und nicht mehr einzeln über das Kultusministerium bzw.

die Regierung wussten die einzelnen regionalen Partner zum einen, welche Ressource beim jeweils anderen vorhanden war, aber zum anderen wurden auch Absprachen untereinander getroffen, die sehr vielfältige und auch kreative regionale Modelle ermöglichten. Diese Idee fanden wir so klasse, dass wir gesagt haben „Das möchten wir auch!“. In unserem Zuständigkeitsbereich nur im Kleinen zwischen den Grund- und Mittelschulen und der Förderschule, aber besonders der Gedanke der Regionalität hat es uns angetan. Nicht mehr wir vergeben die Stunden gezielt an die einzelnen Schulen oder Projekte, sondern Schulämter und Förderschulen zusammen haben die Verantwortung und auch die Freiheit, zu agieren und zu gestalten.

Inklusive Beratungsteams

Info inklusive Schule: Sie haben das KMS zum MSD systemisch von 2020 angesprochen. Dort ist auch die Rede von multiprofessionellen Teams.

Frau Zoudlik: Genau, zu unserem ersten Modellprojekt gehört in dieser Verantwortung auch, dass es an den einzelnen Schulen oder in Schulverbänden inklusive Beratungsteams gibt, die letztendlich in konsequenter Abfolge das abbilden, was Herr Tiefenmoser und ich an der Regierung sind, nämlich ein multiprofessionelles Team. Auch die Steuergruppe an den Schulämtern ist letztendlich multiprofessionell aufgebaut. Dieser Gedanke soll sich an den Schulen fortsetzen. Z.B. die Schulleitung und/oder ein Vertreter für Inklusion bzw. Heterogenität, die Beratungslehrkraft und der MSD bilden zusammen ein inklusives Beratungsteam

„Durch diese Flexibilisierung haben die Profilschulen jetzt als Teil der Steuergruppen Inklusion die Gelegenheit, die Weiterentwicklung der Inklusion in ihrer Region mitzugestalten.“

an der Schule und sollen überlegen „Wie kann an dieser Schule Inklusion gut gelingen? Wie gehen wir mit Kinder um, die besondere Bedürfnisse haben?“. Die Steuergruppe hat z.B. nun die Möglichkeit, bei einer Initiierung eines inklusiven Beratungsteams an einzelnen Schulen mit einer Ressource zu unterstützen, um sich konzeptionell gut aufzustellen. Überall dort, wo schon in diesen Teams gearbeitet wird, wird uns widerspiegelt, dass es für alle sowohl von der Fachlichkeit als auch letztendlich von der Zeitersparnis hilfreich ist. Natürlich muss anfangs erst investiert werden.

Oberbayerisches Modellprojekt 2

Info inklusive Schule: Wie sieht denn das zweite Modellprojekt aus, das derzeit federführend in Oberbayern umgesetzt wird?

Herr Tiefenmoser: Das zweite Modellprojekt ist die Flexibilisierung der Ressourcen der Profilschulen. In diesem Schuljahr ein Modellversuch des KM, an dem wir als gesamter Regierungsbezirk Oberbayern teilnehmen. Er ermöglicht, die Ressourcen der Profilschulen Inklusion in das Gesamtbild der Ressourcenverteilung in einer Region mit einzubezie-

hen. Das heißt jetzt nicht, dass den Profilschulen etwas weggenommen werden soll, aber wir erinnern an der Stelle an einen weiteren Auftrag, den Auftrag der Profilschulen, die gewonnene Erfahrung und das gewonnene Know-how an weitere Grund- und Mittelschulen zu tragen, Stichwort Leuchtturmfunktion. Durch diese Flexibilisierung haben die Profilschulen jetzt als Teil der Steuergruppen Inklusion die Gelegenheit, die Weiterentwicklung der Inklusion in ihrer Region mitzugestalten. Wir sind sehr, sehr gespannt und beobachten das sehr genau und werden dann im Austausch mit dem Kultusministerium auch die weitere Entwicklung versuchen mitzusteuern.

Erstes Feedback

Info inklusive Schule: Die Einbindung der Profilschulen Inklusion in die Flexibilisierung der Steuergruppe läuft jetzt zum Schuljahr 25/26 an, das andere Mo-



Foto: C. Hehn

dellprojekt seit 2022. Hintergrundstrukturen zu verändern, ruft in der Regel sowohl skeptische als auch positive Feedbacks hervor. Wie sind die ersten Rückmeldungen aus der Praxis?

Frau Zoudlik: Es ist tatsächlich so, dass die Rückmeldungen zweigeteilt sind, auch wenn ganz klar die positiven Rückmeldungen überwiegen. Wir haben vielfach Stimmen aus der Basis bekommen, die alle sagen „Wir möchten nicht mehr zurück!“ Aber auch alle haben uns rückgemeldet, dass es am Anfang mühsam und zeitaufwändig war und dass es zum Teil ordentlich geruckelt hat. Besonders die eingeforderte Transparenz konnte viele „Halbwahrheiten“ zerstreuen. Und die Kombination aus Verantwortung und Freiheit hat wirklich zu wunderbaren Blüten in der Inklusion geführt und es sind coole neue regionale Projekte entstanden. Auch anfangs große Skeptiker sagen, dass sie zwar weiterhin zu der vorherigen Aussage stehen, aber die systemische Nutzung der geringen Ressource Sinn ergebe.

Herr Tiefenmoser: Natürlich haben wir auch Verständnis für negative Rückmeldungen, da Menschen einfach unterschiedlich mit Veränderungen umgehen und es schlichtweg auch anstrengend ist, gewohnte Arbeitsweisen abzulegen und neue zu entwickeln. Die Personalsituation und die steigenden Bedarfe der Schülerschaft machen einfach eine effektivere Zusammenarbeit in der Inklusion notwendig.

Ausblick

Info inklusive Schule: Wie geht es denn weiter mit den Modellprojekten?

Herr Tiefenmoser: Die inhaltliche Weiterentwicklung der Kooperation muss und darf aus unserer Sicht in den Regionen gestaltet werden. Wir werden das intensiv begleiten und unterstützen. Es

ist uns aber wichtig, den Gestaltungsspielraum weiterhin den Akteuren vor Ort gemeinsam zu übertragen. Wir möchten informiert und gefragt werden und wollen von den neuen regionalen Konzepten und ihren Erfolgen überzeugt werden. Spannend wird sein, welche Weiterentwicklungen wir kennenlernen und unterstützen dürfen.

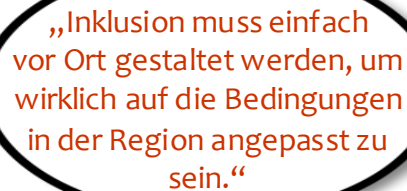
Frau Zoudlik: Es sind so viele unterschiedliche Player, so viele unterschiedliche Gruppen in diesem inklusiven Kontext beteiligt: Der MSD, die Schulämter, die BiUSE, die Schulen, die Inklusionsberatungsstellen - um nur einige zu nennen -, so dass wir gut und achtsam schauen müssen, alle Gruppierungen transparent zu informieren, zu begleiten und auch ggf. nachjustieren. Das ist unser Verständnis von Prozessbegleitung. Wir sind in vielen Gesprächen und nutzen auch die Informationen z.B. um unser Abfragetool zu optimieren. Diese Begleitung möchten wir auch mit dem zweiten Modellprojekt machen: Jedes Jahr aufs Neue zu schauen „Haben wir auch keinen vergessen?“ „Sind wir am Puls der Zeit mit der Information?“ und „Was sagt die Basis?“

Und nun?

Info inklusive Schule: Wo führt der Weg noch hin? Wie geht es weiter?

Herr Tiefenmoser: Hier mag ich das Bild des Tandems, des Fahrrad tandems wieder bemühen. Wir haben auf jeden Fall das gemeinsame Ziel den Weg gemeinsam so fortzusetzen, sensibel auf alles zu achten, was um uns liegt und auf uns zukommt. Trotz der herausfordernden

Rahmenbedingungen, die auch wir nicht alle in der Hand haben - Stichwort Ressourcenknappheit - ist unser gemeinsames Ziel, Inklusion in bestmöglicher Form in den Regionen zu unterstützen und zu ermöglichen.



„Inklusion muss einfach vor Ort gestaltet werden, um wirklich auf die Bedingungen in der Region angepasst zu sein.“

Frau Zoudlik: Diesem Bild schließe ich mich gerne an. Es gibt aber auch unerwartete Impulse aus der Praxis, die dann auch zeitnah Antworten brauchen. Für dieses Schuljahr war die Einschulungssituation im gE-Bereich herausfordernd, trotz allem Wollen und den einfach gegebenen Einschränkungen ein „Wie kann es gehen?“ hinzubekommen. Auch das erforderte ein neues Denken, ein voneinander Wissen und miteinander Handeln. Wir glauben, dass an der Idee der inklusiven Beratungsteams – egal auf welchen Ebenen – kein Weg vorbeiführt, so herausfordernd die Einführung dieser Teams auch sein mag. Wenn die Unterstützungssysteme Hand in Hand gehen, sich vorher präventiv aufstellen, dann können Schulen oder auch Schulamtsbezirke auf besonders herausfordernde Situationen reagieren und keiner hat das Gefühl, allein zu sein.

Info inklusive Schule: Frau Zoudlik, Herr Tiefenmoser, herzlichen Dank für das Interview.

Fortbildungskonzept: FIT for V



Bianca Heier-Bartsch, StRin FöS, stellvertretend
für das oberbayerische „FIT for V“ - Team

FIT for V ist ein evaluiertes Fortbildungskonzept zur Professionalisierung im Umgang mit herausforderndem Verhalten.

„Bevor ein Kind Schwierigkeiten macht, hat es welche.“ (Alfred Adler)

Jeden Tag begegnen wir Kindern und Jugendlichen, die starken Belastungen und sehr großen Schwierigkeiten ausgesetzt sind. Der zu tragende Rucksack, der mit Sorgen, Ängsten und Nöten gefüllt ist, scheint auf den ersten Eindruck häufig unsichtbar. Im schulischen Kontext, der immer noch stark von Gehorsam und Leistung geprägt ist, haben individuelle Befindlichkeiten und Bedürfnisse jedoch keinen Platz. So ist es kein Wunder, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler ein auffälliges und disziplineloses Verhalten zeigen, die Mitarbeit verweigern, ihre Emotionen wenig kontrollieren und steuern können und in viele Konflikte verwickelt sind. „Ich hab kein Bock auf die Scheiße hier“, hören Lehrkräfte heutzutage häufiger denn je. Oft fühlen sich Lehrkräfte überfordert und ausgebrannt

– sollten sie doch eigentlich nur dem Bildungsauftrag nachkommen und einen Lernzuwachs gewährleisten. Die Bewältigung von herausforderndem Verhalten im Schulalltag stellt für Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen eine signifikante Belastung und pädagogische Herausforderung dar. Wie können sich Lehrkräfte diesen Belastungen stellen? Welche Herangehensweisen können helfen, die Schülerinnen und Schüler, sowie deren Lebensweisen, besser zu verstehen? Welche präventiven und konkreten Maßnahmen auf Klassen- und Schulebene könnten die Lehrkräfte darin unterstützen, in Beziehung zu bleiben und ein Lernen für alle zu ermöglichen? Welche innere Haltung kann helfen, um Situationen zu entschärfen und deeskalierend zu handeln?

Als fundierte Antwort auf diesen hohen Bedarf wurde das Fortbildungskonzept **FIT for V** entwickelt, wobei die Abkürzung für **Fortbildung, Information und Training im Umgang mit herausforderndem Verhalten** steht. Das Programm, dessen Wirksamkeit durch eine Evaluation der Universität Würzburg wissenschaftlich bestätigt wurde, zielt darauf ab, Lehrkräfte nachhaltig in ihrer Professionalität zu stärken, eigene Handlungsmuster zu reflektieren und neue konkrete Handlungsstrategien im Umgang mit herausforderndem Verhalten zu vermitteln.

FIT for V ist ein Fortbildungskonzept, welches modular und praxisnah konzipiert wurde. Die Fortbildung gliedert sich in insgesamt **drei Präsenztage**: zwei ganztägige Veranstaltungen, die die Kerninhalte vermitteln, sowie einen dritten Tag – in der Regel ein halber oder ganzer Tag – der bewusst zeitversetzt stattfindet. Dieser zeitliche Abstand von

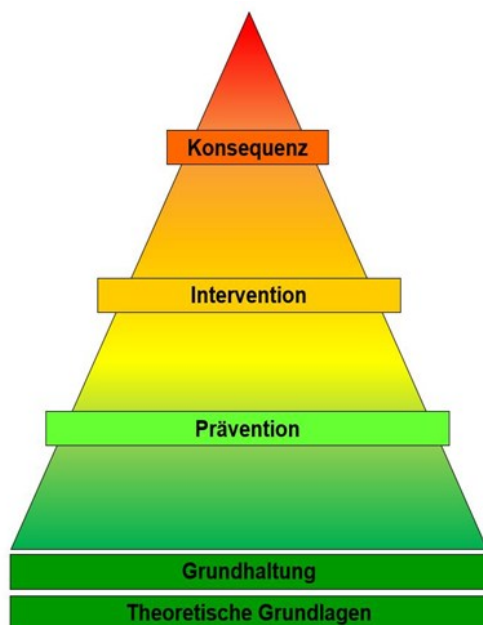


Abbildung: Flyer FIT for V

vier bis sechs Wochen ermöglicht den Teilnehmenden eine wichtige Transferphase, in der sie erste Erfahrungen sammeln, neue Impulse ausprobieren und diese reflektieren sowie offene Fragen im Kreise der Gruppe klären können.

Inhaltlich stehen neben theoretischen Grundlagen vor allem die pädagogische Haltung, die innere Einstellung als Lehrkraft sowie die konkreten Handlungsebenen im Fokus. Die Teilnehmenden setzen sich intensiv mit den Bereichen Prävention, Intervention und Konsequenz auseinander, wobei alle Inhalte praxisnah und handlungsorientiert vermittelt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Ebenen der Grundhaltung, Prävention und Intervention. Die zentrale Idee dahinter besteht darin, ein pädagogisch fundiertes Grundverständnis für das herausfordernde Verhalten zu entwickeln und einen geeigneten Rahmen für diese Schülerinnen und Schüler schaffen zu können, ohne immer sofort an eine auszusprechende Konsequenz für das gezeigte Verhalten denken zu müssen.

Ein weiteres zentrales Element des Konzepts ist die aktive Beteiligung der Lehrkräfte: Sie sind eingeladen, eigene Fälle einzubringen, ihre Selbsterfahrungen zu reflektieren und individuelle Bedürfnisse anzusprechen. Dies ermöglicht nicht nur eine passgenaue Abstimmung des Programms auf die spezifischen Bedarfe der Teilnehmenden, sondern fördert auch den wertvollen Austausch und die Vernetzung unter den Kolleginnen und Kollegen. FIT for V bietet somit einen umfassenden Rahmen, der Lehrkräfte befähigt, herausforderndes Verhalten kom-

petent, besonnen und nachhaltig zu managen.

Zudem liefert das Fortbildungsangebot FIT for V einen wertvollen Beitrag zur Schulentwicklung und zur Lehrgesundheit. Ziel ist es, mit herausfordernden Situationen im Schulalltag ein Stück weit gelassener umzugehen und auf gute präventive Strukturen und Maßnahmen zurückgreifen zu können. Ein stabiles Lehrkräfte team, gut durchdachte Schulregeln sowie ein positives Lernklima können helfen, Schule für alle Beteiligten als etwas Positives zu erleben.

Diese gewinnbringende Fortbildungsreihe wird von erfahrenen Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen geleitet, die in festen Teams in jedem Regierungsbezirk tätig sind. Die Qualität und Aktualität ihrer Arbeit wird durch jährliche Fort- und Weiterbildungen an der ALP Dillingen (Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung) gesichert.

Ansprechperson: Andreas Engl, SG 41, Regierungsreferent für den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung: Andreas.Engl@reg-ob.bayern.de

„Wer Kinder zu kompetenten, starken und selbstbewussten Persönlichkeiten erziehen will, muss in Beziehungen denken und in Beziehungsfähigkeit investieren. Das ist das Geheimnis einer Schulkultur, bei der niemand als Verlierer zurückgelassen wird.“
(Gerald Hüther)



„Pädagogik bei Krankheit“ (Carl-August-Heckscher Schule)

Diese Fortbildungsreihe beschäftigt sich mit verschiedenen Syndromen, Krankheiten und klärt Lehrkräfte über deren Auswirkungen und Hintergründe auf. Diese Veranstaltungen werden in der Regel hybrid angeboten. Einen Überblick über die aktuellen Themen erhalten Sie auf der Homepage der Carl-August-Heckscher-Schule.



Die Anmeldung zur Veranstaltung erfolgt über FIBS.

Pooling von Schulbegleitungen am SFZ Bad Tölz

Anna Landscheid, SoKRin, Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen

Die Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule ist ein Sonderpädagogisches Förderzentrum im ländlichen Raum mit den Schwerpunkten Lernen, Sprache und emotionale-soziale Entwicklung. Am Hauptstandort werden ca. 180 Kinder und Jugendliche unterrichtet (insgesamt ca. 300, ca. 40 Lehrkräfte). Die meisten Schülerinnen und Schüler besuchen die Einrichtung ganztags. Vor dem Start des Modellprojekts nahm die Zahl der Schulbegleitungen von Jahr zu Jahr kontinuierlich zu.

An der Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule arbeiten Schulbegleitungen seit dem Schuljahr 2021/22 in einem Poolmodell.

Statt einer 1:1-Begleitung wurde eine Struktur aufgebaut, die es ermöglicht mit einer Schulbegleitung mehrere Kinder innerhalb einer Klasse oder klassenübergreifend zu unterstützen. Die Umsetzung dieses Modellprojektes gelang in enger Zusammenarbeit zwischen dem Kostenträger (Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen), dem Anstellungsträger (Brücke Oberland e.V.) und der Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule. Das Modellprojekt wurde für drei Jahre genehmigt. Im Jahr 2024 wurde es für weitere fünf Jahre mit einer Laufzeit bis 31.07.2029 verlängert.

Vor dem Start des Modellprojekts nahm die Zahl der Schulbegleitungen von Jahr zu Jahr kontinuierlich zu. Folgende Hürden kristallisierten sich bei der 1:1-Begleitung heraus:

- Entstehung von Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Schulbegleitung und Schülerinnen bzw. Schülern
- Räumliche Enge im Klassenzimmer durch die Anwesenheit von bis zu drei Schulbegleitungen
- Hoher Absprachebedarf durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern
- Stigmatisierender Effekt für die begleiteten Schüler bzw. Schülerinnen
- Fehlende Vertretungslösungen bei Krankheit der Schulbegleitung
- Unterstützung anderer Kinder außerhalb des Auftrages der Schulbegleitung nur möglich, wenn rechtliche Vorgaben ignoriert wurden
- Schwierige Definition des Auftrages: größter Erfolg der Schulbegleitung ist die Selbstabschaffung, somit regelmäßige Verunsicherung der Schulbegleitungen hinsichtlich der eigenen beruflichen Perspektive
- Starker Kostenanstieg für das Landratsamt wegen deutlicher Zunahme der Leistungsanträge für 1:1-Schulbegleitung

Idee Pooling

Das Pooling verspricht Lösungsansätze für diese unterschiedlichen Herausforderungen. Bei der 1:1-Schulbegleitung unterstützt eine Schulbegleitung in fester Zuordnung eines Kindes. Kind A und B in Abbildung 1 erhalten umfangreiche und intensive Unterstützung von zwei Schulbegleitungen. In manchen Fällen vielleicht sogar zu viel. Kind C und D würden auch Unterstützung benötigen, erhalten sie aber nicht, da es keinem sinnvoll erscheint, vier oder fünf Schulbegleitungen pro Klasse zu installieren. Beim Pooling unterstützt eine Schulbegleitung einen oder mehrere Schüler bzw. Schülerinnen. Kind A und B in Abbil-

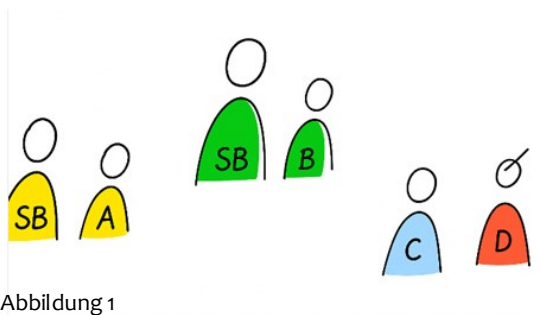


Abbildung 1

Abbildung 2 erhalten Unterstützung, wenn sie diese benötigen. In Zeiten, in denen sie den Schulalltag selbstständig bewältigen, unterstützt die Schulbegleitung die Kinder C, D oder auch E. Die zweite Schulbegleitung arbeitet in einer anderen Klasse.

Rechtliche und finanzielle Umsetzung

Angedacht war eine große Pool-Lösung zu der beide Kostenträger beitragen: das Landratsamt für alle Lernenden, die Anspruch auf Eingliederungshilfe nach SGB VIII haben und der Bezirk für die Schülerinnen und Schüler, deren Anspruch sich auf SGB IX zurückführen lässt. Nachdem

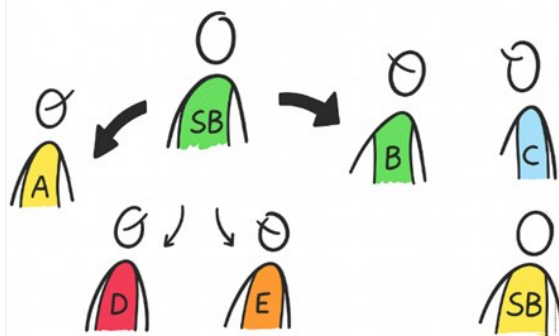


Abbildung 2

hier trotz des gemeinsamen Ziels keine Lösung in Sicht war, entschloss man sich zu einer kleineren Lösung.

Alle Schulbegleitungen an der Schule, die Kinder aufgrund eines §35a SGB VIII unterstützten, d.h. alle vom Landkreis finanzierten Schulbegleitungen an der Schule, wurden in einen Schulbegleitungs-Pool überführt. Der Bedarf wurde auf Grundlage der individuellen Bescheide der Leistungsberechtigten der letzten drei Jahre berechnet. Die Schule erhielt ca. ein Drittel weniger Schulbegleitungsstunden als in den Vorjahren, da eine Effizienzsteigerung durch das Pooling einkalkuliert wurde. Finanziell führte das zu einer Reduzierung der Schulbegleitungskosten, die stetigen Kostensteigerungen der Vorjahre konnten gestoppt werden.

Rechtlich versteht sich das Pooling-Modell als infrastrukturelle Maßnahme außerhalb des individuellen Sozialleistungsrechts. Der Landkreis finanziert ein Infrastruktur-Angebot, das der Einzelfallhilfe vorgelagert ist. Ist der Bedarf an Eingliederungshilfe durch das Pooling ausreichend und in zumutbarer Weise gedeckt, besteht für die Kinder und Jugendlichen kein weitergehender Anspruch (vgl. Deutscher Städte tag, 2019). In der praktischen Umsetzung stellt der Träger Brücke Oberland e.V. fünf Schulbegleitungen, die mit 135 Wochenstunden

den an der Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule tätig sind. Ergeben sich in Einzelfällen über das Pooling hinaus Leistungsberechtigungen für Kinder und Jugendliche, dann erstellt das Jugendamt individuelle Bescheide nach §35a SGB VIII. Diese Lösung erfordert einen regelmäßigen Austausch zwischen Schule, Träger und Landkreis (Jugendamt). Sie stellt sicher, dass Schüler und Schülerinnen mit hohem Eingliederungsbedarf diesen auch erhalten. Gleichzeitig versuchen alle Beteiligten immer wieder, individuelle Bescheide abzubauen und die Eingliederungshilfe durch den Pool zu gewährleisten. Jährliche Berichte an das Jugendamt und in unregelmäßigeren Abständen auch an den Ausschuss für Jugend und Familie des Kreistages ersetzen die zeitintensiven Hilfeplan-Gespräche, die für die 1:1-Schulbegleitungen erforderlich waren.

Einsatzplanung und Steuerung

Der Träger Brücke Oberland e.V. ist als Arbeitgeber der Schulbegleitungen verantwortlich für Personalgewinnung, Einarbeitung, allgemeine Anleitung und Fortbildung. Die Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule ist verantwortlich die Schulbegleitungen über die Bedarfe der Schülerinnen und Schüler zu informieren. Sie übernimmt die Anleitung im Schulalltag und koordiniert die Kommunikation zwischen Lehrkräften, Schulbegleitungen und Eltern. Sowohl bei der Brücke Oberland e.V. als auch an der Schule gibt es jeweils einen festen Ansprechpartner bzw. -partnerin für das Pooling-Modell. Diese Koordinierenden legen zu Beginn des Schuljahres in Absprache einen Wocheneinsatzplan mit Einsatzzeiten für

die Schulbegleitungen fest. Die Bedarfe der einzelnen Schülerinnen und Schüler werden vorab unter Berücksichtigung der sonderpädagogischen Gutachten von der Schule benannt. In Rücksprache mit den Lehrkräften werden Schwerpunkte gesetzt. Innerhalb der ersten vier Schulwochen sind häufig Nachsteuerungen notwendig. Schüler und Schülerinnen, die neu an die Schule kommen, profitieren von den sonderpädagogischen Strukturen und benötigen wider Erwarten keine Schulbegleitungen. Bei anderen Kindern stellt sich ein Bedarf heraus, der vorher in der Intensität nicht absehbar war. Das Pooling-Modell ermöglicht hier im Gegensatz zur 1:1-Schulbegleitung flexible und vor allem sehr schnelle Änderungen. Steht die langfristige Einsatzplanung treffen sich alle Lehrkräfte, Schulbegleitungen und die beiden Koordinierenden bei einem gemeinsamen Termin zur Auftragsklärung.

Die genaue Klärung des Auftrages kristallisierte sich als entscheidend für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulbegleitung heraus. Sie stellt sicher, dass alle wissen, was wann zu tun oder zu lassen ist. Sie definiert Ziele, Zuständigkeiten und Grenzen und ist eine essenzielle Arbeitsgrundlage für die Krankheitsvertretung. Bei der Auftragsklärung können auch Schwierigkeiten oder Sorgen, die sich durch die enge Zusammenarbeit ergeben, angesprochen werden. Gibt es während des Schuljahres Änderungen in der Einsatzplanung, weil ein zusätzliches Kind begleitet werden muss oder ein anderer keine Unterstützung mehr benötigt, erfolgt idealerweise auch eine neue Auf-

tragsklärung. Ist dies aus Zeitgründen nicht passiert, kam es früher oder später häufig zu Unklarheiten, Konflikten oder Unsicherheiten, die nur durch nachgeholt Auftragsklärung behoben werden konnten.

Vertretungen

Die kurzfristige Einsatzsteuerung bei Krankheit oder Vertretungsfällen übernimmt die Koordinatorin der Schule. In vielen Fällen steuert sich der Pool bereits selbst. Schulbegleitungen organisieren für Abwesenheiten eine Vertretung oder Unterstützung für schwierige Situationen (z.B. Ankommen in der Früh, Übergänge, Pausen) und informieren die Koordinatorin der Schule und die Klassenleitungen darüber. Genauso bieten sie ihre Unterstützung an, wenn mehrere Kinder einer Klasse krank sind oder Kinder weniger Eingliederung benötigen und helfen dort, wo es gerade nötig ist. Diese Qualität in der Zusammenarbeit war nicht von Anfang an selbstverständlich, sondern entwickelte sich über die Jahre parallel zu dem Verständnis, nicht mehr für genau ein Kind, sondern als Team gemeinsam für mehrere verschiedene Kinder zuständig zu sein.

Die Schulbegleitungen unterstützen auch bei Übergängen zwischen Grund-, Mittel- und Förderschule. Sie begleiten wochenweise Schüler und Schülerinnen zum Schnupperunterricht an die Grundschule oder lernen Schüler bzw. Schülerinnen dort kennen und gestalten so den Übergang ans Förderzentrum mit. Werden Kinder an die Grund- oder Mittelschule rückgeführt, konnte in der Vergangenheit so mit Hilfe des Pooling-

Modells die Frage geklärt werden, inwieweit ein Kind z.B. an einer Grundschule eine Schulbegleitung benötigt, die im sonderpädagogischen Setting nicht notwendig ist. Nach dem Ende des Schnupperunterrichts kehren die Schulbegleitungen an das Förderzentrum zurück, die rückgeführten Kinder werden dann in der Regel von 1:1-Schulbegleitungen unterstützt.

Entwicklungen

Hatte die Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule vor dem Start des Modells viel Wechsel bei den Schulbegleitungen, führte das Pooling zu mehr personeller Kontinuität. Schulbegleitungen verließen die Schule nicht mehr mit dem Kind bzw. Jugendlichen, sondern blieben an der Schule und übernahmen im Rahmen des Poolings neue Aufträge. Das führte zu einer anderen Stellung der Schulbegleitungen im Kollegium. „Fremdelten“ früher Lehrkräfte und Schulbegleitungen immer mal wieder miteinander, verstehen sie sich jetzt mehr als Team, das gemeinsam eine herausfordernde Aufgabe anpackt. Die Schulbegleitungen nehmen an Klassenkonferenzen, bei Bedarf an Elterngesprächen teil und sind in die Förderplanung einbezogen. Bei der Entwicklung eines Schutzkonzeptes zur Prävention sexualisierter Gewalt an der Schule waren sie genauso involviert wie bei der Schulung des kompletten Kollegiums im Rahmen des Professionellen Deeskalationsmanagements (ProDeMa®). Ihnen steht die Teilnahme an allen schulinternen Fortbildungen offen und sie bringen andere und gewinnbringende Perspektiven ein. Die Zusammenarbeit zwischen Schulbegleitungen und Lehrkräften entwickelte sich durch die Etab-

lierung des Pooling-Modells hinsichtlich Anleitung und Nähe-Distanz-Fragen spürbar.

Fazit

Veränderungen durch die Einführung des Pooling-Modells:

- Tragfähige Lösungen für Krankheitsfälle
- Effiziente Nutzung der Ressource Schulbegleitung
- Kind: so viel Unterstützung wie nötig, so viel Selbstständigkeit wie möglich
- Höhere Gesamtzufriedenheit und geringere Kosten bei allen Beteiligten
- Schule: höherer Steuerungsaufwand bei gleichzeitiger Erleichterung der kommunikativen Abläufe
- Pädagogische Gestaltung von Übergängen möglich
- Deutliche Reduktion der Formalitäten (Antragstellungen, §35a-Gutachten, Hilfeplangespräche, Dokumentationen)

Gelingensfaktoren für das Pooling:

- Kontinuierliche und gute Zusammenarbeit der beiden Ansprechpartner Träger und Schule
- Regelmäßige Teams mit den Schulbegleitungen, teilweise unter Einbeziehung der Lehrkräfte
- Gemeinsame Konzept-Erarbeitung Träger, Schule, Kostenträger
- Hohes Interesse und guter Kontakt zum Amt für Jugend und Familie und zum Ausschuss für Jugend und Familie
- Offenheit für neue Wege
- Sich Zeit geben für den Prozess der Umstellung

Offene Fragen:

- Seit diesem Schuljahr sehr viel Schulbegleitungszeit für einzelne Kinder, die hohen Bedarf haben (meist Autismus-Spektrum), offen inwieweit das mit den vorhandenen Stunden im Pool abgedeckt werden kann
- Schwierigkeiten Personal für die Begleitung am Nachmittag (Ganztagsschule) zu finden
- Über unsere Schule hinausgedacht: inwieweit lässt sich schulübergreifendes Pooling an Grund- und Mittelschulen umsetzen?

Literatur

Dworschak, W., Fitzek T., Lüders L. (2023). Schulbegleitung an Förderschulen weiterentwickeln. Pool-Modelle an Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Bayern. Universität Regensburg 10.5283/epub.54371

Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Sozialhilfeträger (2019). Orientierungshilfe Schulbegleitung und Bildung von Schulbegleiterpools. <https://www.staedtetag.de/publikationen/weitere-publikationen/schulbegleitung-orientierungshilfe-2019>

Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Brücke Oberland e.V., Marie-Luise-Schultze-Jahn-Schule Bad Tölz (2021). Konzept: Modellprojekt Pooling Schulbegleitungen im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen.

BAS!S - eine Brücke zwischen Schulpraxis und Wissenschaft

Lena Henninger BiUSE, Schulamtsbezirk DAH,
Gelsomina Kaiser, BiUSE Schulamtsbezirk FFB

Die BAS!S-Veranstaltungen sind eine Fortbildungsreihe der bayerischen Universitäten, die sowohl Studierenden wie auch Lehrkräften aus der Praxis quer über alle Schularten offen steht.

Mit wachsender Vielfalt in unseren Klassenzimmern rückt Inklusion immer stärker in den Mittelpunkt pädagogischen Handelns. In einer zunehmend heterogenen Schullandschaft wird Inklusion nicht länger als Option diskutiert, sondern als Selbstverständlichkeit verstanden. Doch wie gelingt es, Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen gemeinsam bestmöglich zu fördern? Antworten auf diese Frage und viele weitere Impulse bieten die BAS!S-Ringvorlesungen. Diese bilden eine wesentliche Säule des BAS!S-Projekts.



Basiskompetenzen Inklusion

BAS!S steht für „*Basiswissen Inklusion und Sonderpädagogik im erziehungswissenschaftlichen Studium*“. Ziel des Projekts, das 2017 in Kooperation aller leh-

rerbildenden Universitäten in Bayern gestartet wurde (finanziert durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus), ist es, Studierenden aller Lehrämter ebenso wie Lehrkräften, Seminarleitungen und Schulleitungen ein belastbares Grundwissen zu den Themen **Heterogenität, inklusives System, inklusives Handeln, inklusiver Unterricht und Schulentwicklung** zu vermitteln. So soll Wissen nicht isoliert an einzelnen Universitäten bleiben, sondern in ganz Bayern vergleichbar gemacht und miteinander geteilt werden. An jedem beteiligten Standort wurde hierfür jeweils eine Lehrkraft beauftragt, um inhaltlich zu vernetzen und BAS!S-Lehrangebote lokal umzusetzen.

Ringvorlesung Inklusion Basiskompetenzen

Die Ringvorlesung „**Inklusion – Basiskompetenzen für Lehrkräfte**“ orientiert sich an den Vorgaben des europäischen Projekts **Teacher Education for Inclusion**. Die Vorträge und wissenschaftlichen wie praxisbezogenen Einblicke stammen aus allen zehn lehrerbildenden Universi-

täten Bayerns. Damit wird eine enge Verzahnung von Theorie und schulischer Praxis angestrebt.

Auch das Konzept der inklusiven positiven Schulentwicklung, welches die Arbeitsgrundlage der Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung in der Prozessbegleitung darstellt, wird dort vorgestellt und wissenschaftlich eingeordnet.

Warum sich eine Teilnahme lohnt – auch für Schulen

Für Schulen und Lehrkräfte bietet die BAS!S-Ringvorlesung mehrere Vorteile:

- **Fortbildung & Impulse:** Lehrkräfte und Schulleitungen erhalten frische Inputs zu inklusiver Didaktik, Schulentwicklung und Haltung – gebündelt, kompakt und online zugänglich.
- **Brücke zur Wissenschaft:** Durch die Beteiligung universitärer Expertinnen und Experten kommt Verbindung von Forschung und Schulpraxis zustande.
- **Netzwerk & Austausch:** Teilnehmende vernetzen sich quer über Schulararten, Universitäten und Regionen, tauschen Erfahrungen und Materialien aus.
- **Qualität und Zertifikate:** In vielen Fällen besteht die Möglichkeit, Fortbildungsbescheinigungen zu erhalten (z. B. Anmeldung via FIBS für Lehrkräfte).
- **Langfristige Professionalisierung:** Indem Lehrkräfte und angehende Lehrkräfte gemeinsam lernen, entsteht eine nachhaltige Professionalisierungskultur.

Weitere BAS!S Formate - Theorie trifft Praxis

Die in BAS!S genutzten Formate kombinieren aktuelle Forschung mit praxisnahen Methoden, Fallbeispielen, Diskussionen und Materialimpulsen.

Ein zentrales Element ist der Austausch über Herausforderungen, Erfahrungen und Haltungen – denn Inklusion ist nicht zuletzt eine Frage der Einstellung und Professionalisierung.

Weitere Bausteine des BAS!S-Projekts umfassen:

- **E-Learning-Plattform** mit Lernvideos, Materialien, Links und Präsentationen zu Themen wie rechtliche Grundlagen, Dimensionen von Heterogenität oder Förderbedarf.
- **Workshops** für Studierende und Lehrkräfte (z. B. zum inklusiven Unterricht).
- **Kooperationsseminare**, in denen Studierende der ersten Phase und Lehrende der zweiten Phase gemeinsam arbeiten und Fallbeispiele bearbeiten.
- Die regelmäßig aktualisierten **Folienmaterialien und Videoaufzeichnungen** der Ringvorlesungen werden über die digitalen Plattformen den Teilnehmenden bereitgestellt.

Die Evaluation durch Studierende und Dozierende liefert Rückmeldungen für eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Projekts.

Zielgruppen & Ausrichtung

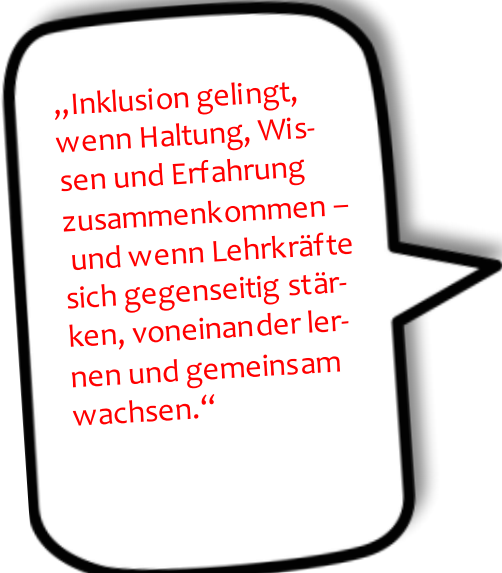
Die BAS!S-Ringvorlesungen richten sich ausdrücklich an **alle drei Phasen der Lehrkräftebildung**:

Studierende aller Lehrämter sowie deren Dozierende,

Referendarinnen und Referendare sowie ihre Seminarleitungen,
Lehrkräfte und Schulleitungen.

Doch nicht nur diese Gruppen: *Jede und jeder Interessierte* ist herzlich eingeladen, sich digital zuzuschalten – denn Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Für die BiUse (Beauftragte für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung) an Schulen hat die BAS!S-Ringvorlesung eine besondere Relevanz. Sie bietet aktuelle wissenschaftliche Impulse, praxisnahe Beispiele und Raum für Austausch über gelingende inklusive positive Schulentwicklung. Die Beauftragten nehmen



„Inklusion gelingt, wenn Haltung, Wissen und Erfahrung zusammenkommen – und wenn Lehrkräfte sich gegenseitig stärken, voneinander lernen und gemeinsam wachsen.“

in Schulen eine zentrale Rolle ein: Sie begleiten Kollegien auf dem Weg zu mehr Inklusion, initiieren Entwicklungsprozesse und beraten bei pädagogischen und rechtlichen Fragestellungen. Die BAS!S-Ringvorlesung unterstützt sie dabei mit aktuellen Forschungsergebnissen, erprobten Konzepten und konkreten Handlungsideen – und fördert gleichzeitig die Vernetzung zwischen Hochschule, Seminar und Schule. Damit wird sie zu einem wertvollen Fortbildungs- und Inspirationsformat, das die Arbeit der Beauftragten für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung fachlich untermauert und nachhaltig stärkt.

Fazit

Die BAS!S-Ringvorlesung stellt ein wertvolles Angebot für alle dar, die Schule heute und morgen mitgestalten wollen – vom Studium bis zur Schulleitung. Hier treffen wissenschaftliche Expertise, praktische Erfahrung und gemeinsame Reflexion aufeinander.

Was ist BAS!S?

BAS!S steht für Basiswissen Inklusion und Sonderpädagogik im erziehungswissenschaftlichen Studium. Das Projekt vernetzt alle bayerischen lehrerbildenden Universitäten und schafft Grundlagen für inklusives Denken und Handeln in Schule und Unterricht.

Wer kann teilnehmen?

Alle Interessierten: Studierende, Referendare, Seminarleitungen, Lehrkräfte und Schulleitungen

Wie läuft die Teilnahme ab?

Digital über Zoom · kostenfrei · Anmeldung empfohlen.

Weitere Infos & Anmeldung:



Literatur:

[inklusion.schule.bayern.de
BASIS](https://inklusion.schule.bayern.de/BASIS)

[https://epub.ub.uni-muenchen.de/91155/1/
Projektbericht_BAS%21S_final_2022_03_21.pdf?
utm_source](https://epub.ub.uni-muenchen.de/91155/1/Projektbericht_BAS%21S_final_2022_03_21.pdf?utm_source)

https://www.edu.sot.tum.de/en/edu/inklusion-in-der-lehrkraeftebildung/bass-basiskompetenzen-inklusion/bass-ringveranstaltung?utm_source
https://www.uni-bamberg.de/basis-inklusion/bayern/chronik-und-archiv/basis-ringveranstaltungen/bass-ringveranstaltung-1/?utm_source

https://www.edu.lmu.de/basis-inklusion/ringveranstaltungen/inklusion-ist-machbar/index.html?utm_source

[https://epub.ub.uni-muenchen.de/91155/1/
Projektbericht_BAS%21S_final_2022_03_21.pdf?
utm_source](https://epub.ub.uni-muenchen.de/91155/1/Projektbericht_BAS%21S_final_2022_03_21.pdf?utm_source)

[Online-Ringveranstaltungen des BASIS-Projekts - Basiswissen Inklusion und Sonderpädagogik im Erziehungswissenschaftlichen Studium - LMU München](#)



„Unterm Apfelbaum“ (ALP Dillingen)

Zentralen Erkenntnisse aus den Wissenschaften und Forschung, sowie der Austausch stehen bei dieser Fortbildungsreihe im Fokus. Interessante und wichtige Erkenntnisse aus den Themenfeldern der Pädagogik und Psychologie, die Eingang finden in Unterricht, Schule und Lehrkräftegesundheit, werden beleuchtet und reflektiert.

Die Anmeldung zur Veranstaltung erfolgt über FIBS.



Wer einmal daran teilgenommen hat, hat Zugang zur Sammlung vorheriger Veranstaltungen.



Die ALP : Bayerns zentrale Adresse für Lehrerfortbildung

**Claudia Kempter, BRin an der ALP Dillingen,
Oliver Schley, IR an der ALP Dillingen**

Stellvertretend für das breit gestreute Angebot der ALP Dillingen stellen Frau Claudia Kempter (Schwerpunkt Inklusion) und Herr Oliver Schley (Schwerpunkt Sonderpädagogik) ihr Portfolio vor.

Die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (ALP) in Dillingen an der Donau ist seit 1971 die zentrale Anlaufstelle für die Weiterbildung von Lehrkräften in Bayern. In den sehr beeindruckenden historischen Räumlichkeiten des ehemaligen Jesuitenklosters sowie eines ehemaligen Kapuzinerklosters werden pro Schuljahr Lehrkräfte aller Schularten und in/aus unterschiedlichen Fächern – mit Ausnahme von Sport und Religion – sowohl in Präsenz als auch mittels E-Learning fortgebildet. Bei mehr als 4300 Lehrgangsangeboten und deutlich mehr als 200.000 Teilnahmen jährlich ist die Vielfalt an Themen enorm.

Verantwortlich für die unterschiedlichen Angebote in den verschiedenen Formaten (Präsenz, online, blended learning, micro-learning, ...) sind dabei die Akademiereferentinnen und Akademiereferenten der unterschiedlichen Organisationseinheiten (OE). Dies sind in der Regel Lehrkräfte aller Schularten, die nun an der ALP unterschiedlichen Multiplikatoren- und Zielgruppen im bayerischen Bil-

dungssystem aktuelle und zukunftsweisende Lehrgangsinhalte anbieten und sich dabei immer in Abstimmung und Austausch mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus (StMUK), den entsprechenden Abteilungen der Regierungsbezirke, den Schulämtern, den Schulberatungsstellen, weiteren Ansprechpartnern im Bereich Schule und Unterricht, verschiedenen Universitäten und dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) befinden.

Die Lehrgangsangebote der ALP für die Bereiche Sonderpädagogik und Inklusion werden dabei in zwei Organisationseinheiten angeboten:

OE 4.7 Sonderpädagogik, BdB (FÖS), Koordination Förderschule und Schule für Kranke (aktuell: Oliver Schley)

sowie

OE 4.9.1 Inklusion, Umgang mit herausforderndem Schülerinnen- und Schülerverhalten (aktuell: Claudia Kempter).

Nachfolgend geben wir gerne einen kleinen Einblick in unsere Angebote:

OE 4.7 Sonderpädagogik

Zielgruppen:

Lehrkräfte, Schulleitungen, Fachlehrkräfte, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen an Förderschulen, Mitglieder der Schulaufsicht, Beratungen für digitale Bildung, Fachberatungen unterschiedlicher Fächer, ... an Förderschulen und Schulen für Kranke

Schwerpunktt Themen:

- Zweitqualifikation Sonderpädagogik
- Schulentwicklungsprojekte in Kooperation mit dem ISB
- Fachtagungen für unterschiedliche Förderschwerpunkte
- Kooperationsveranstaltungen mit dem Bundesland Baden-Württemberg „Pädagogik bei Krankheit“
- Online Angebote: z.B. [Blitzlicht Förderschule](#)



Abbildung: C. Kempter



Foto: C. Kempter

Informationen zu den unterschiedlichen Angeboten finden Sie [hier](#). Über den [Newsletter](#) der OE 4.7 werden Sie in regelmäßigen Abständen über neue Veranstaltungen (online und in Präsenz) informiert.

OE 4.9.1 Inklusion, Umgang mit herausforderndem Schülerinnen- und Schülerverhalten

Zielgruppen:

- Mitarbeitende zum Themenbereich Inklusion an den Regierungen und Schulämtern
- Schulleitungen aller Schularten
- Schulpsychologinnen und Schulpsychologen von GS, MS, RS und Gym
- Ansprechpartner für Inklusion/Mitglieder von multiprofessionellen Teams
- Lehrkräfte aller Schularten und aller Jahrgangsstufen
- Enge Zusammenarbeit u. a. mit den BiUse (Beauftragten für inklusive Un-

terichts- und Schulentwicklung an GS und MS)

- Begleitung von Lehrkräften in Tandemklassen (GS/MS) und im Schulversuch BVJ/s-i und BFSi (berufliche Schulen)
- Begleitung neuer Schulen mit Schulprofil Inklusion an GS und MS
- Zweitqualifikanden Sonderpädagogik an beruflichen Schulen
- Begleitung beruflicher Schulen während der Implementierungsphase auf dem Weg zum Schulprofil Inklusion
- BASIS 2.0

Schwerpunktt Themen:

- Informationen zu den verschiedenen Förderschwerpunkten und Autismus-Spektrum
- Angebote zu inklusivem Unterricht
- Angebote zu Classroom-Management inklusiv gedacht
- Informationen zu rechtlichen Grundlagen in der Inklusion
- Verschiedene Angebote zum Thema „Umgang mit herausforderndem Schülerinnen- und Schülerverhalten im inklusiven Setting“ (unterrichtende Lehrkräfte, beratende Lehrkräfte, Elternarbeit, ADHS, ...)
- Autismus-Spektrum im inklusiven Setting
- Begleitung der BiUse (Netzwerktagung, e-Session, ...)
- Angebote des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes der Förderschwerpunkte Hören und Sehen



Foto: C. Kempter

- Informationen zu Angeboten des ISB (z.B. Infoportal Inklusion) und zu den inklusiven Regionen
- Angebote zum Themenbereich Multiprofessionelle Zusammenarbeit/ Multiprofessionelle Teams
- ...

Für weiterführende Informationen:
<https://bycs.link/oBSUVi>





„Sonderpädagogik to go“ (Regierung v. Obb.)

Dieses niederschwellige Angebot von Expertinnen und Experten aus der Sonderpädagogik bietet eine große Themenvielfalt. Die Vorträge im Online-Format sind für ein breites Publikum konzipiert und es werden keine Fachkenntnisse vorausgesetzt. Sonderpädagogische Themen werden von Expertinnen und Experten aufbereitet und vorgestellt. Im Anschluss ist es häufig möglich noch Fragen zu stellen. Das Angebot richtet sich an alle Personen, die ihr sonderpädagogisches Wissen vertiefen möchten

(Lehrkräfte aller Schularten, Erzieherinnen und Erzieher, Differenzierungskräfte u.v.m.).



Die Anmeldung zur Veranstaltung erfolgt über FIBS.



„kurz&knapp-Kiosk“ (Schulamt Rosenheim)

Der Rosenheimer „kurz&knapp“-Kiosk ist ein regelmäßig stattfindendes reines online-Format. Das Hauptziel ist die konzentrierte Informationsweitergabe zu aktuellen und praxisrelevanten schulischen Themen. Die Veranstaltungen finden einmal pro Monat (montags 16-17 Uhr via Webex) statt.

Die thematische Bandbreite ist groß und deckt v.a. praktische Herausforderungen des Schulalltags ab. Es gibt wiederkehrende (z.B. Zeugnisbemerkungen im inklusiven Setting) als auch wechselnde Kioske (z.B. Aspekte der Neurodiversität

und Intelligenz im schulischen Kontext).



Die Anmeldung zu (einzelnen) Veranstaltung erfolgt über FIBS.

Wir sind umgezogen!



Sie vermissen die Listen der vielen inklusiven Ansprechpersonen? Oder Sie suchen grundlegende Hinweise rund um den inklusiven Bereich? Sie möchten auch Tipps zu Ringvorlesungen und/oder zu Erweiterungsstudiengängen?

Das Inklusionsteam an der Regierung von Oberbayern stellt dafür eine Taskcard zur Verfügung, auf der Sie alle zentralen Informationen finden können. Diese Taskcard wird für Sie gepflegt und entsprechend aktualisiert.

Stöbern Sie ruhig mal darin!

[Inklusions-Taskcard der Regierung von Oberbayern](#)



Themenschwerpunkt Heft 6:

Schule und Autismus

Die Redaktion sucht für das Heft 6 Beiträge zum Bereich „Schule und Autismus“. Unter diesem Thema verstehen wir interessante Projekte, Interviewpartner, neuere (wissenschaftliche) Entwicklung, hilfreiche Lektüren oder Programme, Fortbildungstipps usw. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei einem der Redaktionsmitglieder.

Redaktionsschluss Heft 6: Herbstferien 2026/27